

D I E N E U E B R E H M - B Ü C H E R E I

STEPHEN- UND WÜSTENTIERE

von

DR. DR. INGO KRUMBIEGEL, HANNOVER

Mit 46 Abbildungen



A. ZIEMSEN VERLAG · WITTENBERG LUTHERSTADT · 1960

Die ersten echten Landwirbeltiere, nämlich Molche, Frösche und Kröten, mußten wegen ihrer feuchten, das Wasser verdunstenden Haut entweder Nacht- oder Wassertiere bleiben. Erst die Kriechtiere (Reptilien) eroberten mit festem Schuppenkleid auch das trockene Festland. Doch hat auch eine Krötenart die Trockenheit und sogar die Wüste erobert: die australische *Chiroleptes*-Kröte. Die Fähigkeit aller Froschlurche, Wasser unter der Haut aufzuspeichern, ist bei dieser Krötenart ins Extrem gesteigert. Die schlimmsten Hitzemonate bringt die Kröte unterirdisch in einer Art Trockenschlaf zu, von aufgespeicherten Wassermengen lebend. Speziell die Harnblase ist hier zum Wassersack geworden. Die Eingeborenen verstehen es, dieses Tier zu finden und als eine Art natürlichen Wasserbecher zu leeren. Ein eindrucksvolles Beispiel vom Kampf ums Dasein sowohl hinsichtlich der Kröte als auch des Menschen.

Unheimlich in ihrer Art sind die Sandvipern. Nur die Nasenlöcher auf ihren kleinen Erhebungen und die Augen sind sichtbar, wenn die Sandvipere sich im schützenden Sand eingewühlt hat und auf vorbeihuschende Mäuse lauert. Der barfußgehende Mensch stünde einer furchtbaren Gefahr gegenüber, wenn er auf diese Schlange träte.

Unangenehme Begleiter des Wüstenreisenden sind auch die Sandflöhe (*Tunga*), die nicht in Haar und Pelz leben, sondern speziell die Haut unter den Zehennägeln befallen und sich hier festsetzen. Juckreiz,

Abb. 17. Australische Zartfingerkröte (*Chiroleptes*), die mit maximal gefüllter Harnblase als Wassertank an die Trockenperiode der Sandwüste angepaßt ist

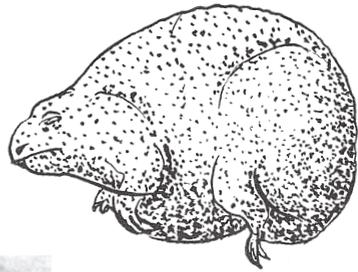


Abb. 18. Puffotter (*Bitis lachesis*) vom Kongo, wo sie namentlich Savannengebiete bewohnt (mit Erlaubnis des Institut des Parcs nationaux du Congo Belge)

Vögeln sind die Strauße, Ammern, Lerchen und Trappen überwiegend Steppentiere. Ausnahmen unter ihren Verwandten sind der Erdkuckuck (*Geococcyx californianus*), der ganz von den im dichten Blätterdach lebenden anderen Kuckucken abweicht, sowie der schon erwähnte Rieseneisvogel und der Saxaulhäher (*Clamator saxaul*). Die Häher sind sonst größtenteils Waldtiere: Der asiatische Saxaulhäher aber hat seinen Namen direkt nach dem Saxaul, einer Einödspflanze, erhalten. Schließlich ein letzter Außenseiter: die Erdspechte (*Geocolaptes*). Sie können völlig abseits vom Walde leben, obwohl ihre gesamte artenreiche Familie dem Baumstamm sozusagen ihr Dasein verdankt.

Es ist ganz interessant, zwei verschiedene Tiere nebeneinander als Heimatgenossen zu vergleichen. Der bekannte, blaßgelbliche Fennek oder Wüstenfuchs (*Vulpes zerda*) hat unter den Katzen eine verblüffende Parallele. Nicht bloß der Löwe ähnelt ihm an Sandfarbe, sondern auch die Kleinkatze *Felis margarita*. Wie der Wüstenfuchs ist sie klein, zierlich und blaß sandfarben. Diese eigenartige Katze sei besonders erwähnt, weil sie weit unbekannter als der Wüstenfuchs ist.

Schon manches Museumsdiorama hat Wüstenechse, Sandvipere, Fennek und Springmaus vereinigt als Beispiel von „Schutzfarbe“. Im zoo-



Abb. 21. Wüstenfuchs oder Fennek (*Vulpes zerda*) mit sandfarbenem Fell und überlangen, als Schalltrichter wirkenden Ohren. Eine Spezialanpassung an die Sandwüste

Goldhamster und Sandhamster sind echte Steppentiere; die Pfeifhasen spielen die Rolle der amerikanischen Präriehunde. Und in dieser Nachbarschaft lebt auch ein seltsam unklar im System stehendes Tier: das Steppen- oder Fausthuhn (*Syrrhaptus paradoxus*). In Deutschland ist dieser gelblich-rötliche, verwaschen gezeichnete Vogel vor allem dadurch bekannt geworden, daß er sich mehrfach als Irrgast hierher verfliegen hat. Wegen gewisser Eigenarten in Bau und Aussehen hat man diese Vögel auch als Steppentauben bezeichnet. — Die Saigaantilope (*Saiga tatarica*) mit ihrer merkwürdigen rüsselartigen Nase ist ein Tier der kalten Steppengebiete; im Unterschied zur Mehrheit der Antilopen ist sie kälteliebend und hat sich seit der Eiszeit aus Deutschland, wo sie häufig vorkam, ganz zurückgezogen.

Australien ist das Land der Beuteltiere, von denen mehrere Känguruharten fernab von jedem Wasser leben können. Namentlich die kleineren Arten können von Tautropfen und wasserhaltigen Pflanzenteilen existieren, und der Emu (*Dromiceius novaehollandiae*) lebt im wasserlosen „Scrub“. Mit ihm teilt der Schwarze Schwan (*Cygnus atratus*) den Ruhm, als Charaktertier auf den Briefmarken Australiens zu erscheinen. Hier sieht man auch den vielleicht eigenartigsten Vogel Australiens: den berühmten Leierschwanz (*Menura superba*). An der Schwelle der echten Singvögel stehend, sieht dieser Vogel — wie bereits erwähnt — mehr hühner- oder fasanenartig aus. Erst die Neuzeit hat mit besten Teleobjektiven und Filmen den Balztanz dieses herrlichen Vogels enträtseln können, der die seidigen, weißen Federn des Hinterkörpers nach vorn über sich wirft, so daß er von vorn wie von einer durchsichtigen Glocke überdeckt erscheint. Die allerödesten Striche sind die Heimat dieses scheuen und scharfsinnigen Vogels.

Vom Bau und Aussehen der Ödlandtiere

Je mehr der Wald sich lichtet und den Blick freigibt, um so ungehinderter schweift das Auge in die Weite. Ein „Beutetier“ ist also den Blicken seiner Verfolger ganz anders ausgesetzt als ein Bewohner des dichten Waldes. Auch die Schallwellen pflanzen sich in einer baumlosen Gegend anders fort als in dem die Geräusche verschluckenden Wald. Und der Geruchssinn vermag auch bei tiefster Dunkelheit auf weithin noch andere Tiere wahrzunehmen, weil der Wind die unvorstellbar geringen Duftstoffe verbreitet. So ist es eine Eigenart der Tiere der Steppe und Wüste, daß sie Gesicht, Gehör und Geruch oft bedeutend verstärkt haben. Betrachten wir als bekanntes Objekt nur unseren Feldhasen! Wir sehen die Augen ganz eigentümlich hoch